

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 20

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltwochenchau

Belgien und Holland Kriegschanplatz

1. Zur Vorgeschichte.

Es fragt sich, warum die deutsche Heeresleitung schließlich doch dazu kam, sich auf die neutralen Länder im Westen statt nach Südosten zu werfen, mit andern Worten: Warum der Frontalangriff auf England anstelle der „Umgehung“ auf dem Weg über die Balkanstaaten und das Mittelmeer vorgezogen wurde ... oder werden mußte. Die Frage ist so wichtig, daß man einige Augenblicke dabei verweilen sollte. Denn in ihr liegen allerlei Antworten auch über die fernere europäische Entwicklung.

Die rasche Eroberung des Südostens würde mit ziemlicher Sicherheit gelungen sein; mit der ungarischen Unterstützung hätte die deutsche Armee, selbst bei einer bulgarischen Nichtbeteiligung, Rumänien rascher als Polen überrannt; die Donau würde bis ans Meer in deutsche Hand gefallen sein, bevor sich die Alliierten mit den notwendigen Landungstruppen im Südbalkan festgesetzt hätten; die halbe Million, welche die Weingandarmee zählen soll, kann einem nicht imponieren, wenn man an die deutschen Millionen denkt; überdies könnte sie nur zum Teil eingesetzt werden; der andere Teil dient zur Bewachung Italiens, das gegenüber Ägypten liegt. Die Türken würden wohl Bulgarien überrennen und den Weg bahnen, selbst aber Rumänien nicht helfen können.

Warum also unterblieb der Blitzkrieg gegen Rumänien?

Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die Russen nicht „die Erlaubnis gegeben“. Und weil das „Dritte Reich“ nicht riskieren darf, zu den übrigen Gegnern auch noch die Russen ins Feld zu rufen, mußte nach einem andern Ausweg gesucht werden. Und man suchte diesen Ausweg zunächst in der Besetzung Dänemarks und Norwegens, um eine Position gegenüber Schottland zu gewinnen. Der Angriff auf die Niederrheinstaaten soll ... das ist festzuhalten, eine noch nähere Position gegenüber der britischen Küste einbringen; nicht der „totale Angriff auf Frankreich“ und die Maginotlinie ist geplant. Das muß festgehalten werden. Frankreich steht immer noch auf einem besondern Blatt und wird immer noch anders als England eingeschätzt und behandelt.

Nun weiß man aus den vielen Mutmaßungen und auch aus den verlässlichen Nachrichten über die deutschen Pläne, daß mehrmals von einem Ringen der Meinungen in Berlin die Rede war, und daß man Hitler in Gegensatz zum Generalstab vermutete. Seine Strategie kennt keine „totalen Wagnisse“; sie sucht die Stellen, wo der kurze, rasche, sichere Blitzkrieg zu erreichen sein wird und vermeidet die Fronten, die den vollen gegnerischen Einsatz erlauben, also das Messen mit seiner ganzen Kraft und die eigene Total-Engagierung verlangen. Sein ganzer Werdegang ist eine Kette von kombinierter Vorsicht mit Tigersprüngen an den Stellen gegnerischer Unterlegenheit.

Es sind andere Leute als er, die so denken, wie man denken muß, um zu einer Aktion wie derjenigen gegen Holland und Belgien zu schreiten. Hitlers Methode entspricht es, den Gegner eine Angriffsrichtung vermuten zu lassen, um dann an anderer Stelle zu erscheinen. Ihm würde es entsprechen, die Holländer und Belgier, wie es geschehen, seit November in Atem zu halten, ihnen gegenüber Divisionen und wieder Divisionen aufmarschieren zu lassen, sie nervös zu machen, im Innern zu zerlegen, die Alliierten zu veranlassen, Verstärkungen und wieder Ver-

stärkungen hinter der belgischen Grenze zu häufen, dabei aber eine Aktion ganz anderswo vorzubereiten und sie gerade dann zu beginnen, wenn niemand mehr daran denkt.

Die Frage, warum es nicht bei dieser „nutzlosen Beschäftigung“ des Gegners im Westen geblieben, muß also so beantwortet werden, daß die Generalität und nicht Hitler den Ausschlag gegeben, und daß Göring, der wichtigste Anhänger des direkten Angriffs auf die Engländer, gewonnen. Entscheidend aber waren, und das muß nochmals betont werden, die Schwierigkeiten, die den Südostangriff verunmöglichten. Und zwar muß man außer den Russen auch die Italiener unter den Bremsern nennen, wenn auch in anderm Sinne.

Was die Russen angeht: Es kann in Moskau kein Politiker wünschen, die Deutschen am Schwarzen Meer zu sehen; Beßarabien als Entschädigung wäre ein lächerlicher Preis für die Verdopplung der russisch-deutschen Grenzlinie. Man messe nur einmal auf der Karte die Strecke der heutigen Grenze zwischen Sowjets und Drittem Reich, von der Ostsee bis zum Ussackepaß, und dann die Strecke zwischen Ussack und Dniestermündung ins Schwarze Meer! Und abgesehen davon, wie lang eine Grenze sein würde, an welcher unter Umständen später neue Entscheidungen zwischen dem nationalsozialistischen und dem roten Reich ausgetragen würden: Rußland kann sich nicht die Ausgänge zum Weltmeer selbst verriegeln. Nach der Eroberung der dänischen Ostsee-Ausgänge kann es nicht wünschen, die Deutschen auch als Wächter der Dardanellen aufmarschieren zu sehen.

Und Italien? Es würde Jugoslawien als Preis erhalten und die Adria als seinen Binnensee gewonnen haben ... freilich. Aber es mußte den Preis fürchten, den es für ein solches Danaergeschenk bezahlen sollte. Die Alliierten würden seine Neutralität im Mittelmeerkrieg, den ein deutscher Angriff gegen Südosten auslösen mußte, nicht geduldet haben, würden entweder eine radikale römische Schwenkung verlangt oder aber das getan haben, was das nächste war; wenn es um das Greifen der erreichbaren Objekte geht, hätten Engländer und Franzosen Syrien, Abessinien, Sizilien und die italienischen Küsten angegriffen.

Es ist bis heute nicht klar, welche Pläne bei der Zusammenkunft Hitlers und Mussolinis beraten wurden ... oder ... gescheitert sind. Die Zusammenarbeit zwischen Moskau und Italien, die angeblich eingeleitet werden sollte, hat nie richtig gespielt; das Höchste, was Rom tat, war, daß es Finnland fallen ließ und die antikomunistischen Fanfaren einstellte. Rußland seinerseits hat sich, sobald sich Deutschland im Norden engagierte, mit größter Energie auf dem Balkan betätigt, und man spricht heute bereits von einem russisch-bulgarisch-jugoslawischen Militärbündnis, das unter der direkten Förderung durch die Engländer zustande kam und Italien in Unruhe bringt.

Wenn der Duce angesichts der Risiken eines Balkan-Mittelmeerkriegs, die Italien zu tragen hätte ... und Italien mehr als Deutschland ... vorzieht, durch Demonstrationen gegen die Westmächte Berlin nur moralisch zu sekundieren, kann man es verstehen. Und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, seit dem „Brennerplauderstündchen“ sei man im deutschen Generalstab klar gewesen, daß man anders, als Hitler plante, vorgehen müsse. Ja, gerade die Aussprache der Diktatoren habe gezeigt, welche Kräfte zusammenwirkten, um den Blitzkrieg über Rumänien zu unterbinden, und erst jetzt sei die Entscheidung im Ringen der Meinungen gefallen, worauf die längst vorsorglich

begonnenen Vorbereitungen für die Aktionen gegen Standina-vien und Holland-Belgien vervollständigt und losgelassen wurde.

Ob das direkte Losschlagen dem Generalstab recht geben und ob der Angriff auf England, den man nach Erreichen der holländischen, belgischen und französischen Nordsee- und Kanälen eröffnen will, möglich werden wird, das werden die nächsten Wochen und Monate lehren. Und wenn der Generalstab recht bekommt, werden sich all jene regen, die auf eine Beerbung des Inselreiches hoffen. Wenn aber die Ziele nicht erreicht werden, wird der Diktator, der für andere Methoden war und ihnen bisher sein buchstäbliches Glück verdankte, die Folgen zu tragen haben.

2. Der deutsche Angriff.

Die Form des deutschen Angriffs ohne Kriegserklärung, mit der Ankündigung, man werde die drei Länder (das kleine, waffenlose Luxemburg ebenso wie die zwei andern), besetzen, um ihre Neutralität sicherzustellen, hat keinen überrascht, der wußte, was ein totaler Staat im Unterschied zu den „gemäßigten“ bisherigen Staaten bedeute. Aber fast nicht zu verwundern sind gewisse Methoden der moralischen Kriegsführung; man „warnt“ die überfallenen Länder davor, sich zu wehren und „droht an“, jeder Widerstand werde „gebrochen“; man hält den Botschaftern in Berlin Instandsvorlesungen über die normale Form, mit der sie ihre Pässe zu verlangen hätten; man bezeichnet die Proteste dieser Botschafter gegen den Überfall als dreist und anmaßend; man macht, wie in Norwegen, mit gelandeten Fallschirmdetachementen rund um den Haag Jagd auf die Königsfamilie, um sie lebend in die Hand zu bekommen. Man droht an, daß bei vorkommendem Widerstand die Verfassung des Landes erledigt sei — damit natürlich auch die Dynastie. Vor diesen kleinen Demütigungen verblaßt beinahe die Behauptung, Belgien und Holland hätten die Neutralität gebrochen und seien in Wirklichkeit Verbündete der Alliierten, die hinter ihnen stünden und ihre Vorbereitungen für einen Einfall ins deutsche Ruhrgebiet beendet hätten. Solche Behauptungen sind nicht für das Urteil der Geschichte bestimmt ... sie dienen nur der Begründung einer Aktion vor dem eigenen Volke.

Vermutlich hat der deutsche Generalstab mit der Kriegsbegründung nichts zu schaffen; das ist Sache des Propagandaministeriums. Daß aber die Organisation des Angriffs auch hinter der belgischen und holländischen Front nur der Berliner Propagandastelle zuzuschreiben sei, wird niemand behaupten wollen. Für solche jeder früheren Übung widersprechende Kampfmethoden zeichnen die politische und die militärische Leitung des Dritten Reiches gemeinsam.

Nach den vorliegenden Nachrichten hat die „fünfte Kolonne“ im holländischen Hinterland wenig Glück gehabt, und die zu ihrer Unterstützung gelandeten Fallschirmtruppen, die zum Teil in holländischen Uniformen absprangen, verzeichneten nur Anfangserfolge, so die Besetzung des Rotterdamer Flugplatzes und Angriffe auf andere Flugplätze oder holländische Abteilungen.

Die „Säuberung“ Rotterdams von deutschen „Franc-tireurs“ (man wird sie nicht anders bezeichnen dürfen), dauerte bis zum 13. Mai. Die Zurückeroberung des Flugplatzes wurde schon am 11. Mai, einen Tag nach der Besetzung, möglich, nachdem britische Fluggeschwader die Besatzung so ziemlich schwach gemacht. Im Haag erstickte die Polizei einen Angriff anfälliger Deutscher auf amtliche Gebäude im Reim. Auch die Nacht für Nacht wiederholten Landungen der Fallschirmabspringer vermochte die Lage der zuerst Gelandeten nicht zu ändern. Um der Panik vorzubeugen und gleichzeitig den versteckten Einheiten der „fünften Kolonne“ ein nächtliches Operieren zu verunmöglichen, ist der Bevölkerung verboten, in den Nachtstunden die Häuser zu verlassen. Fürchtbar, in den Wohnungen blockiert zu sein, wenn die Bomber über

diese dichtestbesiedelten Gebiete Europas donnern ... über das Land, das keine unterirdischen Schutzräume, überhaupt keine Keller bauen konnte, weil der feuchte Grund das nicht erlaubt. Aber es scheint, daß die Zivilbevölkerung ähnlich heroisch aushält wie seinerzeit in Madrid, obschon z. B. in Amsterdam die Opfer erheblich sind.

Während so die Holländer ihrer innern Gefahr und der Abspringerkolonnen Meister wurden, näherte sich schon am dritten Tage der deutsche Frontalangriff einer bedenklichen Linie. Die motorisierten Einheiten suchten vorzustoßen, um womöglich vor der vollen Wirksamkeit der Überschwemmung ins holländische Kernland einzudringen. Man muß dabei absehen von der Preisgabe des Gebietes östlich der Düssel, vor allem des räumlich fast halb Holland umfassenden Gebietes östlich der Zuidersee. Hier befinden sich keine Befestigungen; die Armee lieferte einige Verzögerungsgeschechte, mehr nicht; daß die motorisierten Abteilungen über Groningen bis Harlingen an der Zuidersee vordrangen, braucht also nicht tragisch genommen zu werden.

Schwerer wiegt, daß den Deutschen die Überquerung der Düsselstellung gelang. Man kann sich das gar nicht vorstellen ... handelt es sich doch um ein Gebiet, in dem angeblich nur noch die Bunker auf den künstlichen Inseln inmitten von Überschwemmungen sichtbar seien. Auch die Straßen und Bahnen sollen zerstört sein. Auch, daß die zweite Stellung, die 10 km westlicher liegt, überrannt sein soll, will nicht recht einleuchten. Von Arnheim am Rhein den zwei großen parallelen Stromläufen der Maas und des „Waal“ (des Niederrhein) entlang seien die Angreifer nach holländischen Meldungen überhaupt nicht weiter gekommen.

So schien die Lage noch am 13. Mai zu sein. Da erfolgte die Katastrophe. Was man zuerst nicht zugeben wollte, erwies sich als Tatsache: Die Fallschirmabspringer hatten zu verhindern vermocht, daß den drei großen Stromläufen entlang, zwischen den Überschwemmungsgebieten, die Brücken gesprengt wurden. Und über diese Brücken drangen deutsche Panzergeschwader bis über die Südkante der holländischen Hauptstellung vor, nahmen Dordrecht und vereinigten sich mit den Resten der südlich Rotterdam kämpfenden Fallschirmtr. Neue Panzerkorps rückten nach, und die Lage war auf einmal verzweifelt.

Darum kapitulierte die holländische Armee am 14. Mai abends. Die nach London ausgewichene Regierung erklärt Fortdauer des Kriegszustandes; die Flotte hat sich nicht ergeben. Teile der Armee sind wahrscheinlich nach Süden, zu den Alliierten, entwichen.

Damit ist eines der überfallenen Länder im Blickkrieg überwunden worden. Die Gesamtkriegslage hat bis Mitte der Woche trotz dieser Kapitulation keine wesentliche Änderung erfahren. Wir wissen nicht, ob die gemeldeten Massenabschüsse von Fliegern durch die Deutschen richtig oder übertrieben sind, und auch nicht, wieviele Apparate die Deutschen verloren haben.

Jedenfalls bombardieren die Engländer die deutschen Brücken hinter den vorgestoßenen Abteilungen, besonders an der Maas, mit gleicher Intensität, wie es die Deutschen auf den französisch-britischen Anmarschwegen versuchen. Damit verändern sich die Verhältnisse für die marschierenden und kämpfenden Bodentruppen gegenüber dem, was man in Polen erlebte, ganz gewaltig, und die furchtbaren Lähmungen, die eine den Fliegern schuklos ausgelieferte Infanterie befallen müssen, kommen bei den Belgiern und Holländern nicht vor. Vorderhand scheinen sie wenigstens in dieser Hinsicht gleiche Chancen wie die Angreifer zu haben.

Der deutsche Angriff auf belgischem Boden hat seinen Überraschungserfolg ebensowenig wie auf der holländischen Linie erreicht. Immerhin gelang die Überschreitung der Maas bei Maastricht im holländischen Limburgerzipfel und ein Vorstoß der motorisierten Kolonnen über



Start der 12 Mannschaften der Kategorie B — 5 Minuten wird es dauern bis der Schlussmann der Gymer-Mannschaft durch das Ziel gehen wird.



Quer durch Bern

Stabübergabe der Kategorie C an der Speichergasse.



Die Siegermannschaft der Armee-
kategorie. Die 12 Läufer des Geb.
Inf. Regt. 14.

Aufnahmen von Hans Steiner



Die 23 Mann starke Mannschaft des Stadtturnvereins Bern, die in
Kategorie A ihren letztjährigen Sieg wiederholte.



Viktor de Roche, der Mannschaftsführer der „Patria“, die den Sieg in der Kategorie
D an sich gerissen hat, bei der Preisverteilung am Gabentisch.



Die „Patria“-Mannschaft, die sich gegen die „Berna“ und den
Schwyzerstärn in Kategorie D an die Spitze kämpfte.

den Albertkanal östlich von Hasselt, dann die Eroberung des Forts Ebeneymaele, das zum Verteidigungssystem um Lüttich gehört; und schließlich der Einbruch über das sofort ganz besetzte Luxemburg in die gleichnamige belgische Provinz.

Hier, in den Hügeln der Ardennen, stießen die ersten französischen Einheiten zu den Belgiern, und die erste direkte Schlacht zwischen den Söhnen jener Soldaten, die an der gleichen Stelle anno 14 kämpften, begann.

Die französischen Verstärkungen trafen zu spät ein, um den Einbruch ins Lütticher System abzuwehren. Und je weiter nördlich die Kampfzonen liegen, destomehr muß sich die Ankunft der alliierten Kolonnen verspäten, so daß normalerweise im äußersten Norden der größte deutsche Raumgewinn verzeichnet werden muß.

Westlich des Albertkanals gelang den Belgiern am 13. Mai, als sie noch allein kämpften, die Umstellung einer vorgedrungenen Panzerabteilung, so daß sie wieder über Hasselt zurückweichen mußte. Mit welcher Wucht der französisch-britische Gegenschlag erfolgt, und wie und ob er die Situation auf den Straßen nach Brüssel westlich des genannten Kanals so verändert, daß man von einer Bremsung des Angriffs reden kann, wird sich in vielleicht einer Woche zeigen. Viel hängt davon ab, ob es der alliierten Luftwaffe gelingt, die Maasübergänge hinter den Eingedrungenen so zu zerstören, wie es gemeldet wurde; es soll am 13. Mai nur noch eine Brücke intakt gewesen sein. Nach dem Fall von Lüttich müßten freilich auch die Übergänge in dieser Gegend ungangbar gemacht werden.

Der gefährlichste Stoß, der die Deutschen an ihr eigentliches Ziel, die flachen Inseln in der Rhein- und Maas-Mündungsgegend bringen soll, wurde von den Engländern schon am zweiten Tag mit heftigen Luftangriffen, die die Holländer entlasteten, gehemmt. Wenn sich diesen Angriffen solche der vom Südwesten über Antwerpen anmarschierenden Landkorps beigesellen, ist das holländische Kerngebiet weitgehend gesichert und der belgische Nordflügel gedeckt. Und es könnte sich wie anno 14 aus dem Bewegungsfrieg eine Stellungsschlacht entwickeln... wie die Marne Schlacht 1914. Noch aber weiß man nicht, ob sich die deutschen Truppen, in einem gegen die wilhelminische Zeit unerhört verschärften Kriegseifer, nicht noch besser schlagen als damals. Und man weiß nicht, ob es auf deutscher Seite nicht Materialreserven gibt, die man bei den Alliierten unterschätzt. Ebenso wird von einer furchtbaren Geheimwaffe gemunkelt, die zum ersten Male bei der Eroberung des Forts von Ebeneymaele angewendet worden sei. Sollte sie existieren, ohne daß die Alliierten etwas von ihr wüßten, dann allerdings...

Was tut Italien?

Mit tiefer Teilnahme hat das Schweizervolk den neuen Angriff auf die Neutralen angesehen und sich entschlossen der neuen Generalmobilmachung gefügt; was uns betrifft, wissen wir, daß unsere Neutralität mit keinerlei Konspirationen jener Art in Verbindung gebracht werden kann, wie sie angeblich die belgische und holländische Regierung und Armee mit den Alliierten gepflogen haben sollen. Wir halten die Grenzen besetzt, die uns gefährdet scheinen... die Angegriffenen werden sagen, daß auch sie das getan!

Was uns nun am meisten wunder nimmt, das ist die Antwort auf die Frage, was Italien tun wird. Mit der Entscheidung in Italien hängt unser Schicksal enger zusammen als mit irgendwelchen andern Geschehnissen. Alle westlichen Zufuhren, die bisher über italienische Häfen erfolgten, würden künftig weitgehend durch französische Häfen und über französische Eisenbahnen und Straßen erfolgen... über Wege also, die nach den Erfahrungen mit dem deutschen Bombardement des Lyoner Flugplatzes bombenbedroht sind... Die von Nationalrat Duttweiler angeforderten Autotransporte müß-

sen sofort in großem Stil organisiert werden. Aber wichtiger wäre die Frage, ob die Achsenmächte unsere Position, die einen Keil sowohl in die französische wie in die deutsch-italienische Front bedeuten kann, als vorteilhaft betrachten würden, wenn wir sie selbst bewachten... oder ob sie fänden, man müsse die Schweiz besetzen, um die Ausfallstore bei Genf und im Jura zu gewinnen... und umgekehrt, ob die Alliierten Ähnliches überlegen würden.

Also: Wird Italien in den Krieg eintreten? Bedeuten die neu einberufenen Jahrgänge, die drohenden Sprüche der Zeitungen, die 100,000 antibritischen Plakate in Rom, die Belästigungen der Engländer, sogar diplomatischer Persönlichkeiten, die Insultierungen der Leser des päpstlichen „Osservatore Romano“ durch junge Leute, die massenweise verteilten Schriften, die die Schwächen der Alliierten darstellen, schon das vorletzte Stadium des Krieges um die italienische Volksseele, die den Krieg nicht will, und die deswegen mit allen Mitteln umgestimmt werden soll?

Wir sind mit einem Balkanblatt einig, das geschrieben, die italienische Entscheidung hänge sehr vom Ausgang der ersten Kämpfe in den Niederlanden und in Belgien ab... wir können sogar sagen: Es hängt alles davon ab, ob Hitler einen raschen Sieg davon trägt; sofern die Alliierten seine Kolonnen stoppen, und sofern sie ihm die Besetzung der holländisch-belgischen Küsten wehren und seiner Luftwaffe so zusehen, daß sie weder die Herrschaft erringt noch an massive Angriffe auf britische Zentren denken kann, von der „wirksamen Zerstörung“ der alliierten Flotte ganz abgesehen... wenn diese zunächst nur defensiven Ziele der Alliierten erreicht werden, wird in Italien sehr realistisch gerechnet werden. Nur ein rasches Zerschlagen der alliierten Heere und Luftflotten auf den flandrischen Ebenen, nur ein unbezweifelbares deutsches Übergewicht... nicht das Gleichgewicht... wird in Rom die Warner verstummen machen. Denn die Reserven der Alliierten im Mittelmeer sind so bemessen, daß sie Italien in Schach halten, und der Angriff in den Westalpen ist schwer, und an einen deutschen Durchbruch ins Rhonetal ist nur zu denken, wenn die Franzosen und Engländer im Norden eindeutig geschlagen werden.

Die Aktion des Papstes gegen den italienischen Kriegseintritt kann natürlich nicht in den Formen erfolgen, die nach außen jedermann deutlich erkennbar werden. Aber man muß zusammen zählen, was sich seit der neuen deutschen Aktion alles geändert hat. Erstens hat der Vatikan den Überfallenen sein Beileid ausgesprochen und mit besonderer Betonung dem katholischen belgischen König seine Teilnahme bezeugt. Die italienische Kronprinzessin aber ist eine Belgierin; sie, nicht der Kronprinz, ist der energische Teil des künftigen italienischen Königspaares; sie wird wohl alle Minen springen lassen und ihren Gemahl bestimmen, den äußersten Widerstand gegen die Teilnahme an der Seite des Staates zu verhindern, der Belgien mit Krieg überzogen.

Freilich, eine Kronprinzessin macht weder Krieg noch Frieden, man kann die Belgierin eben auf die Seite drängen. Das wird man nicht tun können, wenn es sich zeigt, daß die deutsche Kriegsmaschine nicht so unüberwindliche Arbeit verrichtet, wie sie es in Polen getan.

Realpolitischer sind die amerikanischen Argumente gegen die italienische Beteiligung am Krieg. Amerikas Wege für das persische Petrol... Amerika ist im vorderen Orient die zweitgrößte Petrolmacht... führen durch das Mittelmeer. Und Amerika wird nicht untätig zusehen, wie dieser Weg unpässierbar wird. Freilich könnte Amerika in der Südsee, durch die Japaner, beschäftigt werden; Japan hat „die Änderung des Statuts über Niederländisch Indien“ als untragbar bezeichnet und damit gedroht, die Inseln wegzufahren, falls die Alliierten so was planen sollten.

Auch Japan wird zögern, wenn Hitler nicht durchdringt!

—an—